

Deniz Selek

Kismet

·Köfte·

mit

·Flipflops·



»Ja«, sagte Frida leise. »Sie haben sich hinten an der Werkstatt geküsst.«

Erstaunt fuhr ich zu Frida herum. »Echt?«

»Jannah, Frida!«, ermahnte uns Herr Borke. »Hört auf zu quatschen. Der Unterricht hat begonnen.«

Frida und ich nahmen unsere Bücher heraus und taten aufmerksam.

»Ich hab's gesehen!«, murmelte Frida hinter vorgehaltener Hand. »Irrtum ausgeschlossen!«

Obwohl Lou nur mit mir über die Sache mit Jarush gesprochen hatte,

wussten alle Bescheid. Jarush hatte sich von Lou getrennt, weil ihm die Zeit mit ihr zu lang geworden war und er allein sein wollte. Lou hatte sehr gelitten; sie war tieftraurig und verletzt gewesen. So sehr, dass sie auf ihrer Geburtstagsparty vor der ganzen Klasse einen anderen geküsst hatte. Yunus, aus der Elften. Verstehen konnte das keiner so richtig, Lou selbst am allerwenigsten, weil sie ja nur mit Jarush zusammen sein wollte. Auf meinen Rat hin hatte sie einen Liebeszauber gemacht, der ihn aber auch nicht zurückbrachte.

Zumindest bis heute. Ich war neugierig, was passiert sein mochte, dass Jarush nun doch wieder Interesse an Lou zeigte.

Während des Unterrichts sah Lou ständig zu mir rüber, zwinkerte und strahlte, als wären Herr Borke und die anderen gar nicht da. Selbst als Herr Borke ihr wegen des Gehibbels eine Runde frische Luft verordnete, schwebte sie wie ein Christbaumengel aus dem Raum.

Die nächsten zwei Unterrichtsstunden war Lou in einer anderen Gruppe, so dass ich nicht mit ihr sprechen konnte.

Dafür verabredeten wir, dass ich nach der Schule mit ihr nach Hause fahren würde.

Die Zeit schlich dahin. Tante Bonnet las uns eine todlangweilige Geschichte im französischen Original vor, von der ich kaum was verstand. Stattdessen dachte ich an Ken und Inés. Irgendwann würde sie nachgeben, ganz klar. Irgendwann würde er sie so weichgekocht haben, dass sie mit ihm ausgehen würde. Und wenn sie dann tatsächlich ja zu ihm sagte, würde ich den Anblick garantiert nicht überleben. Bei der Vorstellung, dass er Inés küsste,

wurde mir schlecht. Dann würde ich die Schule wechseln.

Mindestens. Als hätten meine Gedanken sie angelockt, ging Inés mit ihrer Freundin Rebecca an unserem Fenster vorbei über den Schulhof. Ihre graue Jacke hing genauso schlaff an ihrem dünnen Körper wie die aschblonden Haare an ihrem Gesicht und der Beutel an ihrer Schulter. Warum sie? Warum? Sie war so nichtssagend, so unscheinbar, dass ich für sie nicht einmal eine Farbe fand. Sie war transparent wie Glas, wie gespannte Klarsichtfolie. Keine Farbe, keine Form, kein Bild. Und